

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Umtlicher Teil.

II. Verzeichnis

über die beim I. I. Landespräsidium für Krain zu Gunsten der Abbrändler in Martinsbach eingegangenen Spenden, u. zw.:

Sammlungsergebnis der Bezirkshauptmannschaften: Littai 26 K 16 h, Laibach 30 K, Stein 33 K 54 h, Krainburg 184 K 45 h, Radmannsdorf 114 K 77 h, Adelsberg 278 K 49 h, Rudolfswert 127 K 5 h, Tschernembl 83 K 16 h, Gottschee 15 K, zusammen 892 K 62 h.

II. Verzeichnis

über die beim I. I. Landespräsidium für Krain zu Gunsten der Abbrändler in Rößschach eingelangten Spenden, u. zw.:

Sammlungsergebnis des Gemeindeamtes Celovnik 5 K; der Bezirkshauptmannschaften: Krainburg 115 K 60 h, Rudolfswert 42 K 60 h, Tschernembl 6 K 17 h, zusammen 169 K 37 h.

Nichtamtlicher Teil.

Mazedonien.

Das „Fremdenblatt“ bringt allgemeine Andeutungen über die Vorschläge Oesterreich-Ungarns und Rußlands, welche darauf gerichtet sind, die Lage der Bewohner Mazedoniens durch Beseitigung gewisser drückender Uebelstände in der Verwaltung zu verbessern, sich aber sorgfältig innerhalb jener Grenzen halten, die durch die Achtung für die Hoheitsrechte des Sultans gegeben sind. Sie seien nach beiden Seiten hin mit der größten Sorgfalt erwogen und ihre Durchführung würde, ohne den territorialen Status quo irgendwie zu gefährden und ohne die Empfindlichkeit des türkischen Herrschers irgendwie zu verletzen, die Anlässe zu Klagen beseitigen, die den Agitatoren so willkommen sind. Eben weil diese Vorschläge in verhältnismäßig bescheidenem Rahmen bleiben und mit genauer Berücksichtigung des Charakters des Landes, dem sie gelten, abgefaßt sind, werden sie der Bevölkerung Besseres bieten, als wenn sie unter einem anspruchsvollen Titel, der dem Schein mehr als dem Wesen dient, auftreten würden. Die vorge schlagenen Reformen können aber selbstverständlich nur dann ihren Zweck erreichen, wenn nicht abermals der Geist des Aufruhrs nach Mazedonien

hinein getragen wird. An die Einsicht der Herren Injurgentenführer zu appellieren, wäre selbstverständlich nutzlos. Das richtige Mittel, um ihr Treiben unschädlich zu machen, sei auf Seite Bulgariens die Befestigung des festen Willens, sich von ihnen nicht fortreißen zu lassen, ihnen auch passiv keine Unterstützung zu gewähren, vielmehr ihnen energisch entgegenzutreten. Die letzten Nachrichten aus Sofia lassen ein solches Verhalten erkennen, und verdienen daher mit Anerkennung aufgenommen zu werden. Die gegenwärtige Haltung Bulgariens ist korrekt und vernünftig.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ reproduziert Anschauungen eines hervorragenden Mitgliedes des diplomatischen Korps in Wien. Dieser Gewährsmann wendet gegen die bulgarische Auffassung, wonach die von den Türken getroffenen großen militärischen Maßnahmen im Vilajet Adrianopel, wo es keiner Aufstandesgefahr zu begegnen gelte, wo aber die schwache strategische Seite Bulgariens liege, das Bulgarien beunruhigende Moment zu finden wäre, ein, man übersehe in Bulgarien, daß auch die Türkei in der ihratischen Ebene ihre militärische Achillesferse habe, denn hier sei die Straße nach Konstantinopel. Vor Eintritt international korrekter Verhältnisse in Bulgarien dürften die Mächte sich schwerlich veranlassen, der Pforte Schonung der Nerven des beunruhigten Nachbarn zu empfehlen. Es stehe fest, daß so klar und bestimmt, wie jetzt, den mazedonischen Propagandisten von der Regierungsbank aus bisher niemals abgewinkt worden ist. Die Wirksamkeit einer Auflösung der mazedonischen Komitees werde allerdings überschätzt. Sie haben ja ihre Hauptwurzel in den innermazedonischen Organisationen. Diese fallen aber nicht mehr in den Kreis der Verantwortlichkeit der bulgarischen Regierung. Weiteres entschlossenes Vorgehen gegen die Komitees wird sie der Pforte gegenüber degagieren, und könnte dort als Beweis guten Willens geltend, somit auch zum Ausgangspunkte einer veröhnenden Aktion gemacht werden. „Rechnen wir für die bulgarisch-türkischen Beziehungen mit den Launen eines unbeständigen, aber sich bessernden Aprilwetters. Machen wir uns in Mazedo-

nien auf viel und stärkeren Wind gefaßt. Der Anblick eines den ganzen Balkan verheerenden Unwetters wird uns aber, so Gott will, erspart bleiben.“

Die „Neue Freie Presse“ sieht das Vorgehen der bulgarischen Regierung als ein ernstgemeintes an. Dadurch sei auch der Weg für die Verwirklichung des in Wien vereinbarten Reformprogramms frei gemacht. Jetzt sei die nächste Etappe die nach allen vorhandenen Anzeichen unzweifelhafte Annahme des Reformprogrammes seitens der Pforte und die Wirkung seiner Durchführung auf die erregte Bevölkerung Mazedoniens. Oesterreich-Ungarn und Rußland werden, wenn ihr Reformprogramm dem Yildiz-Kiosk zugestellt ist, das Ihrige getan haben, es werde dann an dem Sultan sein, das Seinige zu tun, damit diejenigen ins Unrecht gesetzt werden, welche darauf lauern, die Türkei verantwortlich machen zu können.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ meint, daß durch das Vorgehen der bulgarischen Regierung eine „Wetterwolke vom Osthimmel“ ver scheucht ist. Sanft, aber entschieden haben die vereinigten beiden Balkanwächter die vorzeitig erhobenen Hände in Sofia und Konstantinopel niedergedrückt. Das sei eine Friedensstat, die der dankbaren Anerkennung des Weltteiles sicher sein kann. Der Genugtuung, die man den Friedensfreunden geboten hat, müsse nun die Erfüllung der Hoffnungen der Menschenfreunde folgen. Es sei die Aufgabe der verbündeten Mächte, in Mazedonien menschliche, dauernde Kulturzustände zu schaffen.

Die „Politische Korrespondenz“ schreibt: Das Auftreten der bulgarischen Regierung gegen die mazedonischen Komitees findet in der diplomatischen Welt in Wien, so weit wir deren Anschauungen bisher zu ermitteln vermochten, eine ausnahmslos günstige Beurteilung. In den erwähnten Kreisen wird nicht gezeifelt, daß durch diesen Beweis des guten Willens Bulgariens zur Erfüllung seiner internationalen Pflichten die Stimmung sowohl der suzeränen Macht, als der übrigen Berliner Signatarmächte wohlthätig beeinflusst werden wird; der ganzen Verantwortlichkeit nach beiden Seiten werde Bulgarien

Feuilleton.

Wotaus Glück und Ende.

Eine Fuchsgeschichte von Paul Grabein

Fritz Volkert war auf der Höhe akademischer Glückseligkeit. Korpsfuchs im ersten Semester, glücklicher Besitzer eines prächtigen Couleurstocks und Schoppens, eines Bier- und Weingipfels, kurzum aller jener Requisiten, die den Couleurstudenten erst zum Vollmenschen machen, fehlte ihm zur absoluten Vollkommenheit nur noch eines — ein Renommierhund: eine stattliche, schlankgeschmeidige Dogge, in der sich Kraft und Grazie paarten, die, ihm würdevoll zur Seite schreitend, seiner eigenen imposanten Persönlichkeit erst das richtige Relief verleihen sollte! Schade nur, daß ihm — niederträchtigerweise! — der Wechsel gar so knapp bemessen war, daß dieser Herzenswunsch auf Erfüllung wohl niemals rechnen konnte. Denn woher sollte er hundertundfünfzig oder mehr Mark nehmen, um sich solch ein Prachttier zuzulegen?

Traurig, traurig! Und was noch das Betrüblteste für den armen Fritz war: Betty Burghart, das blonde Töchterlein von Geheimrats, bei denen er so fleißig verkehrte, teifte so ganz seine Passion; er hatte ihr von seinem Plane gesprochen, und sie war entzückt darüber gewesen. Ja, so ein mächtiger Renommierhund, der müßte ihm brillant stehen. Jedesmal fragte sie seitdem, wann seine Dogge ankäme, und war schon ganz enttäuscht, daß sie immer noch nicht da war. O, es war zu schändlich!

Solche trübe Gedanken in dem bekümmerten Haupte wälzend, saß Fritz auch heute wieder stumm

und grübelnd auf dem Frischschoppen mit den Korpsbrüdern, und, um sich abzulenken, griff er schließlich zur „Fenchel“ Zeitung, halb mechanisch den „Moniteur“ überfliegend. Da plötzlich starrte sein Blick wie gebannt auf eine Stelle im Anzeigenteile. Wahrhaftig, da stand in dicken, fetten Lettern zu lesen:

„Deutsche Dogge, acht Wochen alt, Löwengelb, Prachtexemplar, billig abzugeben bei Fleischermeister Gärtel.“

Dem Fuchsen schoß plötzlich das Blut vor Freude in die Wangen. Famos! Das war sein Fall! Freilich, ihm hatte bisher ja zwar immer ein ausgewachsenes Tier vorgegeschmebt; aber, da die Finanzierung dieses Projektes aussichtslos schien, so war das der einzig gangbare Weg. Ein junges Tier, das würde noch zu erschwingen sein! Rasch machte also Fritz Rassensturz, und die unvermutete Revision seiner Geldbestände ergab die — für einen Zenerser Fuchs um die Monatsmitte — immerhin noch recht respectable Summe von 11 Mark und 38 Pfennigen. Damit konnte er den Ankauf schon dreist wagen.

Unverzüglich machte sich also Fritz auf den Weg, damit ihm nicht etwa noch ein anderer zuvorkäme, und eilte in die Leutragasse, wo Meister Gärtel seinen Laden hatte. Ganz aufgeregt von dem Eilmarsche und der freudigen Erwartung, trat das Fuchselein hier ein und erklärte dem wohlbeleibten Herrn, der behäbig mit seinen „Bratwärschten“ und „Kostbrädechen“ hantierte, daß er ein Reflektant auf die junge Dogge sei. „Na da!“ meinte Meister Gärtel freundlich und lud den Herrn Studiosus ein, ihm zu folgen, durch das Hinterstübchen hindurch, die Stiege hinunter auf einen engen Hof und endlich hinein in einen dunklen Stall, wo sie bei ihrem Eintreten ein leises Winseln aus einer Ecke her begrüßte.

Fritz Volkert vernahm es fast mit Rührung; schlug ihm doch zum erstenmale der Laut „seines Renommierhundes“ entgegen, denn das war er bereits in seinen Gedanken. Nun schnalzte Meister Gärtel lockend mit der Zunge, und es bewegte sich ein kleines Wesen auf sie zu, das unser Fuchs jedoch in dem Halbdunkel nicht genau zu erkennen vermochte. Aber nun lockte der Meister das Tier hinaus ins Freie und blickte den präsumtiven Käufer erwartungsvoll, so mit einer Art Vaterstolz an; aber der sagte zunächst gar nichts. Sm! Die Wahrheit zu gestehen — Fritz Volkert war nicht gerade überwältigt von dem ersten Eindrucke, den sein künftiger Renommierhund auf ihn machte. Das Wesen, das sich da, freundlich wedelnd, wie in stummer Bitte, sich seiner zu erbarmen, an ihn schmiegte und tappsig spielend mit seinen Stiefeln amüsierte, war zwar schön löwengelb — unbestreitbar; aber ein „Prachtexemplar“ hatte er sich eigentlich doch anders vorgestellt. Diese niedrigen Dackelbeine und der geringelte, plumpe Schwanz! Sollten das wirklich Rassenmerkmale sein?

Zögernd gab unser Fuchs seinen leisen Bedenken endlich Ausdruck; aber da kam er bei dem ordentlich gekränkten Meister schon an. Das wäre alles ganz natürlich bei einem so jungen Tiere, und sonst — Ja, sonst fände er ihn ja auch sehr schön, fiel eilig der Fuchs ein, um den etwas aufgeregten Herrn wieder zu beruhigen. Und als Herr Gärtel des weiteren mit offenbar großer Sachkenntnis überzeugend versicherte, daß der Hund sich einmal brillant herausmachen und zu einem wahren Staatskerl entwickeln würde, da war Fritz Volkerts Entschluß gefaßt. Prompt zählte er also Meister Gärtel, der gar freundlich schmunzelte, seine acht Mark in die Hand, dem Kaufobjekte wurde eine dicke Schnur um den Hals

allerdings erst durch konsequentes Festhalten der nunmehr eingeschlagenen Richtung genügt haben. Dadurch würde Bulgarien zugleich dem Reformwerke in Mazedonien, welches von den vor der Bekanntgabe stehenden russisch-österreichischen Vorschlägen einen starken Impuls zu erwarten habe, einen guten Dienst leisten und sich um Mazedonien besser verdient machen als durch ein Gewährenlassen gegenüber dem Importe gewalttätiger Beunruhigung ins Land. — Hiesige Kenner der Verhältnisse in Bulgarien geben der Besorgnis Ausdruck, daß die bulgarische Regierung dem Lande gegenüber in eine schwierige Position geraten werde, in der ihr allerdings Unterstützung durch die volle Autorität des Fürsten gesichert ist. Nicht zu befürchten sei, daß das Sobranje sich etwa in Gegensatz zu der Regierung stellen werde, da die beträchtliche Majorität, über welche das Ministerium Danev-Sarajof verfügt, in diesem besonderen Falle aus den Reihen der sonst oppositionellen Deputierten nur Verstärkung zu erwarten habe. Dagegen sei mit der Gefahr eines Aufbäumens der mit der mazedonischen Propaganda sympathisierenden öffentlichen Meinung des Landes gegen Maßnahmen zu rechnen, zu denen, ihrer Unpopularität halber, bisher keine Regierung in Bulgarien den Mut aufgetrieben habe. Daran, daß die bulgarische Regierung auf dem einmal eingeschlagenen Wege erforderlichen Falles weiter gehen werde, um ihren Maßregeln Achtung und Durchführung auf der ganzen Linie zu sichern, bezeichnet man in bulgarischen Kreisen jeden Zweifel als ausgeschlossen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Februar.

In der jüngsten Sitzung des Herrenhauses erklärte der Finanzminister, er halte die vom Abgeordnetenhaus an der Regierungsvorlage vorgenommenen Aenderungen nicht für derartig, daß sie das Wesen der Sache tangieren, zumal der Minister bereits ursprünglich die Konversion auf 4% in Aussicht nahm und für die Regierung kein Zwang besteht, über die von ihr ursprünglich beabsichtigte Konvertierungssumme hinauszugehen. In Beantwortung einer vom Berichtstatter unter Bezugnahme auf die samstägigen Erklärungen des ungarischen Ministerpräsidenten in der Konversionsangelegenheit gestellte Anfrage, wiederholte der Finanzminister, daß die österreichische Regierung in den mit Ungarn schwebenden Verhandlungen bezüglich der Konversion, keines der Rechte der diesseitigen Reichshälfte, insbesondere auch nicht die volle Kompetenz zur Konversion der ganzen einheitlichen Staatsschuld aufgab oder reduzierte, vielmehr alle diese Rechte ausdrücklich wahrte und aufrechterhielt. Damit deckt sich in allen wesentlichen Punkten die vom Geiste der Loyalität getragene Darstellung des Sachverhaltes seitens des Ministerpräsidenten Szell. Insofern einzelne Wendungen dahin gedeutet werden könnten, daß die österreichische Regierung in den bisher getroffenen Vereinbarungen auf das Recht verzichtet hätte, auch ohne Zustimmung Ungarns einen größeren Betrag als 3600 Millionen Kronen zu konvertieren, so könnte hierin nichts anderes als die neuerliche Feststellung des ungarischen Standpunktes erblickt werden, welche darin vom österreichischen Standpunkte abweicht, daß

gebunden, und dann zog — in des Wortes vollster Bedeutung — das Füchlein mit seinem löwengelben Prachtexemplar von dannen, das sich heulend und winselnd dem Transport widersetzte und daher mit Gewalt, halb rutschend, hinter Fritz her geschleift wurde.

Das erste Auftreten mit dem neuen Renommierhunde in der Öffentlichkeit gestaltete sich demgemäß nicht gerade zu einem Triumphzuge für unseren jungen Freund, und er war heidenfroh, als er mit seinem Schützling endlich glücklich auf der Kneipe gelandet war, obwohl ihm hier ein eigenartiger Empfang bereitet wurde. Ein donnerndes Gelächter war die ganze Kritik der herzlosen Gesellen über seinen Renommierhund; ja es blieben selbst hoshafte Bemerkungen nicht aus, daß die „Bestie“ eine Kreuzung zwischen einem Karnickel und einem Mops sei. Mit großem Eifer ging die ganze Korona alsdann daran, einen angemessenen Namen für das „Prachtexemplar“ ausfindig zu machen, und es wurde schließlich der pomphafte Name „Wotan“ für dieses auserwählt. Die Namensgebung erfolgte nach alter studentischer Sitte unter Applizierung eines Biergusses, der so reichlich ausfiel, daß das unglückliche Geschöpf durch diese „Bierhaß“ bei einem Haar für immer von allen weiteren Prüfungen in seinem geplagten Hundedasein befreit worden wäre. Der erste Tag ihres Beisammenseins war dergestalt für Herrn und Hund nicht gerade leicht, und beide waren daher froh, als sie abends in der elften Stunde glücklich zu Hause waren. Endlich allein!

(Fortsetzung folgt.)

die österreichische Regierung nur das Recht Ungarns anerkennt, das Grundkapital, für welches Ungarn zur Zinsenlast von 29 Millionen Kronen verpflichtet ist, durch Amortisierung oder Barzahlung zu vermindern. Der Minister fügt hinzu, die Regierung biete alles auf, um zur Einigung über die noch strittigen Punkte zu gelangen. (Beifall.)

Die „Montags-Revue“ führt aus, daß ein wesentlicher Fortschritt in den Beziehungen der Tschechen zu den Deutschen zu verzeichnen sei. Die Mehrheit des Jungtschechen-Klubs leide aber noch unter den Nachwehen der Vergangenheit. Das hindere die Jungtschechen heute noch, den Deutschen auf gerader Straße entgegenzugehen, und verleite sie manchmal zu politischen Schachzügen, die eher zu einer Entfremdung als zu einer Annäherung führen müssen. Die Unsicherheit in der Taktik der Jungtschechen sei am besten durch fleißige parlamentarische Arbeit zu heilen, durch häufige Berührung und sachliche Aussprache, wobei beide Volksstämme das große Gebiet gemeinsamer Auffassungen und Interessen immer genauer kennen lernen. Das gegenwärtige Verhalten der Jungtschechen sei nicht bloß vom Gesichtspunkte der allgemeinen Staatserfordernisse zu begrüßen, sondern schließe auch die Möglichkeit in sich, zu einem Ende der böhmischen Frage zu kommen.

Aus Podersam, 15. Februar, wird gemeldet: Die heute stattgehabte Volksversammlung, in welcher die Reichsratsabgeordneten Schreiter und Wolf sprechen sollten, wurde vom Regierungsvertreter Statthaltereiräte Rzesnick aufgelöst. Infolge 1 3/4 stündiger Obstruktion der sehr zahlreich erschienenen Sozialdemokraten mußten die Reden der Abgeordneten unterbleiben.

Zwischen Frankreich und dem päpstlichen Stuhle schwebt seit längerem ein Streit über das Recht der Bischofsnennungen, der in den letzten Tagen eine Verschärfung erfahren hat. Die französische Regierung hat nämlich den bisherigen Bischof von Constantine zum Bischof von Bayonne, den Pfarrer Tournier in Tunis zum Bischof in Constantine und den Pfarrer Mazeran in Compiègne zum Bischof von St. Jean de Maurienne ernannt und in einer halbamtlichen Note, die diese Ernennungen mitteilt, erklärt, mit der Wahl dieser Geistlichen habe der Ministerpräsident das Recht der französischen Regierung aufrechterhalten wollen, das er schon 1895 als Kultusminister bekräftigte, das Recht nämlich, die Bischöfe ohne vorgängige Verständigung mit dem Heiligen Stuhle zu ernennen. Der Heilige Stuhl habe nur die für die Ausübung der bischöflichen Tätigkeit nötige Investitur zu geben. Bezüglich der Wiederbesetzung der beiden anderen erledigten Bistümer (Carcassonne und Annecy) bestätigt dieselbe Note den bereits gemeldeten Stand der Dinge. Der Staatsrat weigerte sich — sagt sie — die Investiturbullen der beiden Bischöfe anzunehmen, da ihr Wortlaut der französischen Regierung nur ein Vorschlagsrecht, nicht das Recht der Ernennung zuweise, und der Ministerpräsident habe diese Weigerung des Staatsrates gutgeheißen. Bei dem Widerstande des Heiligen Stuhles, so schließt die Note, kann daher zur Einsetzung der beiden Bischöfe, die schon im Mai v. J. von Loubet ernannt worden waren, nicht geschritten werden.

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Der Korridor, in dem zwei hohe Garderobenschränke standen, konnte von der anderen Seite des Hauses, das Lucian von Friedheim gehörte, unmöglich betreten worden sein, denn die Türen seiner Zimmer, die einst darauf hinausgegangen, waren bei der Teilung des Hauses zugemauert worden und dann hatte Baronin Isabella die Schränke vorsetzen lassen, um sicher zu sein, daß kein Geräusch aus dem Hause ihres Stieffohnes herüberdringen und ihre selbstgewählte Einsamkeit störe. Der Korridor, oder besser gesagt: das Vorzimmer, war hoch und schmal und mit Nußbaumholz getäfelte. Die Täfelung erstreckte sich über Mannshöhe und war in dunklem Ton gehalten, von dem sich die helleren Eichenholzschränke lebhaft abhoben. Sonst enthielt das Vorzimmer kein einziges Möbelstück, hinter dem sich jemand hätte verbergen können. Und doch hatte Moderich schon im ersten Verhör ausgesagt, daß es ihm, als er das Zimmer der Tante verlassen habe und auf den Korridor hinausgetreten sei, erschienen hätte, als glitte ein Schatten über seinen Weg.

Der Angeklagte hatte diese Wahrnehmung seinem Verteidiger gegenüber öfter wiederholt. Doch selbst Adolf Sternwald hatte kein großes Gewicht darauf legen können, nachdem er von dem alten Ambrosius gehört, in welcher erregter Stimmung der junge Graf sich nach der Unterredung mit seiner Tante befunden habe.

Wie „Geraldo“ aus Sez meldet, reorganisiert der Präsident seine Streitkräfte auf dem Gebiete der Giamas.

Tagesneuigkeiten.

(Die Namen der Päpste.) Jeder Papst hat bekanntlich zwei Namen, den Tauf- und den Papstnamen. Die Annahme des letzteren scheint erst um die Mitte des 10. Jahrhunderts mit Johann XII. (956 bis 964) begonnen zu haben. Seit Beginn des 16. Jahrhunderts haben nur zwei Päpste ihren Taufnamen beibehalten, nämlich Hadrian VI. (1522 bis 1523) und Marcellus II. (1555). Wiederholt soll der neue Papst bei der Namenswahl von den Kardinälen beeinflusst worden sein. Kein einziger Papst hat aus Achtung vor dem Apostelfürsten den Namen Petrus angenommen, auch wurde der Taufname Petrus niemals von den Päpsten beibehalten. Im ganzen gibt es, wie ein Mitarbeiter der Salzburger katholischen Kirchenzeitung in einem längeren Artikel über die Papstnamen feststellt, 81 verschiedene Papstnamen. Hievon kommen 44 Namen nur einmal vor, und zwar diese alle ohne Ausnahme vor dem Regierungsantritt Johannes XII. Seit diesem Zeitpunkte wählten sich die Päpste im ganzen 31 verschiedene Namen, aber stets nur solche, welche schon von einem oder mehreren ihrer Vorgänger geführt worden waren. 23 Päpste nannten sich Johann, 16 Gregor, 15 Klemens, 14 Benedikt, je 13 Innocenz und Leo, 10 Stephan, je 9 Bonifaz und Pius, je 8 Urban und Alexander, 6 Hadrian, je 5 Nikolaus, Paul, Sixtus und Eusebius, je 4 Anastasius, Eugen, Felix, Honorius und Sergius, je 3 Martin, Kalixt, Julius, Lucius und Viktor, nur je 2 Adeodat, Agapit, Damasus, Donus, Gelasius, Marcellus, Marinus, Paschalis, Pelagius, Sylvester und Theodor. Die Zahl dieser mehr als einmal zu vorkommenden Papstnamen beträgt 37, diejenige der Päpste, welche sie führten, 219.

(Wie eine Mondesfinsternis auf die Wahnawesi wirkt), schildert Pater van Aken in Tabora (Deutschostafrika) in der Missionszeitschrift „Gott will es“ folgendermaßen: Gelegentlich der neulichen totalen Mondesfinsternis glaubten die Eingeborenen, es nähme jetzt die Welt ein Ende. Ganz Tabora war auf den Beinen: Männer, Weiber, Kinder, sämtlich mit Spaten oder Hackmessern bewaffnet, schlugen damit auf Köpfe oder sonstige Geschirre, daß einem Hören und Sehen berging. Alles sprang tanzend umher, nicht gerade vor Freude, sondern wirklich vor lauter Angst. Der Polsterlärm dauerte bis spät in die Nacht hinein; es war unmöglich, ein Auge zu schließen. Am nächsten Morgen kamen meine Schüler in die Schule mit der frohen Meldung: „Bwana, da sind wir heute nachts doch gut weggekommen. Der Mond hatte die Sonne beim Kragen, und so waren sie dort oben miteinander in Streit geraten. Aber wir haben die Sonne vom Mond weggejagt. Als sie uns rufen und schreien hörte, hat sie den Mond vor Angst losgelassen. Und das war unser Glück auch, sonst wäre es um uns alle geschehen gewesen.“ — „Ihr Burschen“, sagte ich, „ihr seid doch richtige Dummköpfe. Ich will euch erklären, wie eine solche Mondesfinsternis entsteht.“ Ich gebe ihnen auf der Wandtafel, so weit es nur eben angeht, eine Vorstellung von diesem Phänomen. „Seht nun gut“, so sage ich in der Mitte meiner Erklärung, „die Sonne steht still, die Erde, auf der wir wohnen, dreht sich um die Sonne und ebenso der Mond um die Erde.“ Ein paar Schlaupelze fühlen allso gleich mit der Hand auf den Boden, sich zu überzeugen, daß die Erde doch wirklich fest unter ihren Füßen liegt und nichts minder tut, als sich herumzudrehen, und dann guckt einer den anderen an, als wenn er sagen wollte: „Sollte es beim Bwana (Herrn) heute wohl richtig unterm Hut sein? Sonst ist er immer so klug, aber heute, nein, er hat's gewiß nicht beim rechten Ende!“ Und einer der Schlauberger erklärte gerade heraus: „Glauben Sie nur, Bwana, was Sie wollen, aber wir bleiben bei unserer Meinung.“

Diese Schattengestalt, welche er zu sehen gewöhnt, konnte ebenfogut ein Trugbild seiner gereizten Nerven gewesen sein.

So fest Adolf Sternwald davon überzeugt war, daß der Mörder der Baronin sich entweder in das Haus geschlichen, als Moderich dasselbe betreten, oder daß jener sich bereits in einem Versteck dort befunden hatte, so mußte er sich doch sagen, daß es schwierig, wenn nicht völlig unmöglich sei, vor Gericht diese Ansicht zu begründen und die Meinung der Geschworenen dafür zu gewinnen.

Wenn mindestens das Testament zu finden gewesen wäre, dann hätte doch die Aussage Moderichs, daß seine Tante durchaus nicht die Absicht gehabt habe, ihn zu enterben, bestätigt werden können. Er hatte es doch noch gesehen und bemerkt, wie die Baronin dasselbe in die Tasche ihres Samtschlafrobes gesteckt hatte; als man aber später mit der größten Genauigkeit die Kleider der Ermordeten durchsuchte, fehlte das wichtige Dokument.

Einzig der Mörder konnte demnach den Raub begangen haben. Doch zu welchem Zwecke?

Hatte er gedacht, das Gest vergilbten Papiere enthalte Obligationen oder Banknoten? Hatte er nicht Zeit gehabt, den Schreibtisch zu erbreden? Warum aber hatte der Mörder alsdann die wertvolle goldene Uhr samt Kette, die Brillantohrringe, welche sich auf dem Tische dicht bei der Causeuse befanden, nicht mitgenommen?

Das wäre ein einziger Griff gewesen, und es wären Gegenstände, welche dem Verbrecher ins Auge fallen mußten.

— (Geboren am 15. Februar 1807.) Der Akademiker Ernest Legouvé trat Sonntag, den 15. d. M., sein 97. Lebensjahr an. Körperlich rüstig, ist er nach Versicherung seiner Freunde auch noch geistfrisch. Man erzählt, daß der kleine Legouvé mit seinem Vater im Tuileriengarten spazierte, als die Nachricht vom Siege bei Wagram eintraf, und daß er unter den Fenstern der Kaiserin Josefine mit heller Stimme Vivo l'Empereur! rufen half. Eine alte Dame, deren Gatte Page Ludwigs XIV. gewesen war und der Frau de Maintenon das Horostop hatte stellen lehren, stellte es dem jungen Legouvé nach der gleichen Art. 1807 macht, wenn man die einzelnen Zahlen zusammensetzt, 16 aus; diese mit dem Geburtsjahre zusammen = 1823. Dann $1+8+2+3 = 14+1823 = 1837$. $1+8+3+7 = 19+1837 = 1856$. Das ist die erste Schicksalszahl. Die ersten sieben Jahre des Jahrhunderts abgezogen von dieser Zahl = 1849 — zweite Schicksalszahl. Nun sollte es sich so fügen, daß Ernest Legouvé im Jahre 1849 seinen größten Bühnenerfolg mit „Aldrieen Lecouvreur“ errang, und daß er 1856 in die französische Akademie aufgenommen wurde.

(Die Leiden eines Vereinsobmannes.) Herr Valentin Jedel, Obmann des Vereines der Fleischhauer- und Selchermeister Wiens und Umgebung, zeigt die Auflösung des Vereines in der „Wiener Zeitung“ mit folgenden Worten an: „Nachdem ich als Obmann des Vereines der Fleischhauer- und Fleischselchermeister Wiens und Umgebung mangels Mitglieder des Vereines keine geübliche Tätigkeit entwickeln kann, mir sogar unmöglich ist, eine Generalversammlung, geschweige denn eine Ausschussung zusammenzubringen, so erkläre ich diesen Verein für aufgelöst.“

(Ueber die — Zerstretheit eines Professors) berichtet der „Bayer. Kurier“ aus München folgendes Geschichtchen, das angeblich den Vorzug haben soll, wahr zu sein: Vor einiger Zeit war ein Münchener Professor, ein geachteter Porträtmaler, genötigt, eine Reise zu tun. Bei der Rückkehr fiel es seiner Gattin auf, daß ihr Gemahl ohne Mantel heimkam. Auf die besorgte Frage nach dem Verbleib des wertvollen Gegenstandes, der insbesondere zur Winterzeit als unentbehrlich gilt, stellte sich heraus, daß ihn der Herr Professor im Eisenbahnwagen liegen gelassen habe. Eiligst wurde reklamiert, und bald kam die Einlabung, den Mantel im Fundbureau abholen zu wollen. Voll Freude erschien der Herr Professor im Bahnhofe, lieferte den Eigentumsnachweis, erhielt das Kleidungsstück und entfernte sich, nachdem er den Empfang bestätigt hatte. Wer beschreibt aber sein Entsetzen, als er nach einigem Aufenthalt in der Stadt mittags zu Tisch erschien und sofort wieder die Frage der Gattin hören mußte, ob er denn seinen Mantel doch nicht wiedererhalten habe. „Gewiß habe ich ihn bekommen, und sogar die Zigarren stecken noch in der Tasche.“ — „Und wo ist er jetzt?“ — „Ja, das kann ich augenblicklich nicht sagen. Vielleicht in der Weinstube von G.“ Es wurde hingeschickt, aber hier, wie in einem zweiten Weinhaufe, daß der Maler ab und zu besuchte, erhielt man den Bescheid, der Herr Professor sei ohne Ueberrod gekommen und gegangen. Schließlich unternahm man auch nochmals den aussichtslos erscheinenden Gang ins Fundbureau. Und siehe da, der Mantel prangte am Kleiderrahmen, wo ihn der Herr Professor vor dem Unterstreifen aufgehangen und nachher abzunehmen vergessen hatte.

(Ein Maler, der nichts von Musik versteht.) Aus Paris wird berichtet: Als J. A. Ingres Direktor des französischen Künstlerheims in Rom, der Villa Medicis, war, wurde er mit Gounod, der als „Kompreis-Medicis“ bezeichnet wurde, sehr intim. Sie stritten oft über die italienische Musik, von der Ingres behauptete, sie sei höchstens „für Jahrmarttsbuben“ gut. Eines Abends spielte Gounod auf dem Piano Stellen aus dem 3. Akte des „Don Juan“. „Das nenne ich Musik!“ rief Ingres begeistert; „gesehen Sie, mein Bester, die Italiener haben nie Gleiches

„Es ist zum Wahnsinnigwerden!“ rief Doktor Sternwald, der heute daheim in seinem einsamen Stübchen bis nach Mitternacht über all diesen Rätseln und Widersprüchen gegrübelt hatte, „ich fürchte, daß ich an dieser fixen Idee noch zugrunde gehe, die mich verfolgt, wachend und schlafend. Oder ist es die Eifersucht, welche mir dieselbe eingibt? Nur ein er hatte den größten Vorteil dabei, die Baronin Friedheim und mit dieser das Testament aus der Welt zu schaffen, und dieser eine ist Lucian von Friedheim! Aber der elegante Kavalier, der reiche Börsenspekulant ein Mörder? Unmöglich! Und wie hätte er das Verbrechen begehen können? Morgen gehe ich nochmals in das Haus auf der Mörkerbastei und halte darin eine genaue Nachforschung; vielleicht gibt mir der Himmel die Gnade, daß ich eine Entdeckung mache, die uns alle aus Schmach und Unglück errettet!“

Damit beruhigte er sich. Aber diese Nachforschungen Sternwalds waren von demselben Mißerfolge begleitet wie die übrigen. Er hatte nämlich gehofft, daß er irgendeine Verbindung zwischen den beiden Häusern, die einst nur ein einziges gewesen, werde entdecken können, und er hatte dabei besonders den Oberstock im Auge. Diesmal brachte er auch einen Sachverständigen mit sich, und dieser unternahmte mit großer Aufmerksamkeit selbst die Bodenräume des Hauses, doch ohne Erfolg. Es war durchaus unmöglich, ohne die Mauern zu zerstören, aus dem Vorderhause in den anderen Teil zu gelangen, der auf der Mörkerbastei gelegen war.

Um eine Hoffnung ärmer begab Sternwald sich wieder nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

geschaffen und werden es nie können.“ Gounods Finger glitten inzwischen auf den Tasten weiter, und er begann sagte den kleinen Jägerchor aus „Wilhelm Tell“ anzustimmen. „Himmel, ist das schön!“ ließ sich Ingres aufs neue enthusiastisch vernehmen; „woher schöpfen Sie nur diese Eingebungen, mein teurer, junger Meister?“ — „Aber das ist ja gar nicht von mir!“ wehrte Gounod ab. — „Nicht von Ihnen?“ fragte Ingres überrascht; „welches Genie hat denn das gefunden?“ — „Rossini!“ erwiderte Gounod. — „Was, dieser Jahrmarttschreiber Rossini?“ rief Ingres ganz verbuzt aus; dann fügte er nach einer kleinen Pause hinzu: „Er muß sich an dem Tage da geirrt haben!“

Neue Erfindungen.

Den Mitteilungen des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen wir folgendes:

Eine neue Methode der Papier-Herstellung in Sicht. In einiger Zeit dürfte eine Nachricht über eine interessante Erfindung durch die Welt gehen, von der vorläufig nur der Gegenstand, der erzeugt werden soll, bekannt ist. Es handelt sich um eine neue Herstellung des Papiers, die von einem Konsortium in Gas-City im Staate Indiana, V. St. A., seit langem versucht wird. Zur Erzeugung des Papiers sollen nämlich Haferspelzen verwendet werden, die, in besonderer Weise verarbeitet, ein Papier von unerreichter Dauerhaftigkeit ergeben sollen. Die Arbeiten an der Fertigstellung dieser Erfindung werden schon seit drei Jahren fortgesetzt; zuerst ergaben sich sehr ungünstige Resultate, erst in letzterer Zeit soll es gelungen sein, ein Papier herzustellen, welches den gestellten Anforderungen entspricht. Die Erfindung ist vorläufig noch ein Geheimnis, dürfte jedoch bald zum Patente angemeldet werden, so daß man Kenntnis von dem Verfahren erlangen wird.

Der Anfang des Hausbaues mittelst Maschine. Mr. John Knight, ein englischer Ingenieur, hat nun eine Maschine erfunden, für welche ihm die Maurer dankbar sein oder ihm zürnen werden, denn sie erleichtert nicht nur ihre Arbeit, sondern ersetzt sie auch zum Teile. Es handelt sich um eine Maschine zum Legen von Ziegeln, die das Auflegen der Ziegel, das Bemörteln z. völig automatisch besorgt. Das einzige, was mit der Hand zu verrichten ist, besteht in dem Zuliefern der Ziegel und des Mörtels. Die Maschine besteht aus einem leicht transportablen Gerüste, auf welchem der Mechanismus, auf einer waagrechten Bettplatte ruhend, vertikal verstellt und seitlich verschoben werden kann. Führungen sind an dem Mechanismus so vorzusehen, daß die Ziegel zwecks Ausführung einer Mauer genau über einander passend aufgelegt werden und der automatisch zugeführte Mörtel zwischen die Fugen gepreßt wird. Der Erfinder behauptet, daß ein Maurer mit seiner Maschine ohne jedwede Anstrengung 500 bis 600 Ziegel in der Stunde legen kann.

Eine neue Methode der elektrischen Beleuchtung von Eisenbahnzügen. Auf der Baltimore-Ohio-Bahn wurde nun ein Versuch zur elektrischen Beleuchtung von Eisenbahnzügen gemacht, der sich bezüglich der Gesehungskosten der elektrischen Kraft als sehr vorteilhaft erweist. Die auf der Lokomotive installierte Dynamo-Maschine wird durch einen Flügelradventilator betätigt, der vorn an der Stirnwand der Lokomotive angebracht ist. Der Luftwiderstand soll hieburh nicht wesentlich vermehrt werden, so daß die Kraft ohne besondere Mehrleistung der Lokomotive durch den Gegenwind geliefert wird. Der erzeugte Strom wird in Akkumulatoren, die am Tender untergebracht sind, aufgespeichert. Es hat sich herausgestellt, daß ein Zug, der mit einer Geschwindigkeit von 72 Kilometern in der Stunde fährt, durch das Flügelrad in einer Stunde soviel Elektrizität liefert, als notwendig ist, um sechs große Pullmann-Wagen vier Stunden hindurch zu beleuchten. Man erhält also in der Regel bei beständig arbeitendem Flügelrade einen Ueberfluß an elektrischer Kraft, der noch für andere Beleuchtungszwecke verwendet werden kann.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abends unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Hribar eine außerordentliche Sitzung ab, an welcher 23 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Dr. Kusar und Zuzek nominiert.

Zu Beginn der Sitzung machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß der hiesige Großhändler und Gemeinderat Herr Franz Terbina am 7. d. M. gestorben sei und widmete dem Vorbildenen, auf dessen Grab er namens der Gemeinde einen Kranz niederlegen ließ, einen warmen Nachruf. Die Gemeinderäte hatten sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben.

Der Bürgermeister machte weiters die Mitteilung, daß der Handelsmann und Vizepräsident der Handels- und Gewerkekammer, Herr Franz Kollmann, am 2. d. M. das 50jährige Jubiläum seiner kaufmännischen Tätigkeit begegangen und aus diesem Anlasse für die städtischen Armen den Betrag von 200 K gespendet habe. Das Gemälde der heimlichen Künstlerin Fräulein Kobilca, für dessen Anfertigung Bischof Strohmayr den Betrag von 2000 K gewidmet, sei nun vollendet und werde demnächst im städtischen Rathaussaale zur Aufstellung gelangen. Der Bürgermeister stellte den Antrag, daß der Künstlerin für das gelungene Kunstwerk auch seitens der Stadtgemeinde eine Ehrengabe von 500 K bewilligt werde. Der Antrag wurde einhellig angenommen.

Das III. Korpskommando in Graz macht die Mitteilung, daß die Pläne für das neue Verpflegsmagazin in Laibach bereits angefertigt werden, während die k. k. Post-

direktion die Stadtgemeinde in Kenntnis setzt, daß bei der Postfiliale am hiesigen Südbahnhofe der Telegraphendienst eingeführt werden wird, sobald die Adaptierungsarbeiten des Amtskotales durchgeführt sein werden. Eine Deputation der „Glabbena Matica“ dankte dem Gemeinderate für die außerordentliche Subvention von 14.000 K, die Vorsetzung der Tirnauer Stadtpfarre für die bewilligte Regulierung des an die Kirche anstoßenden Platzes. Der Stadtmagistrat Ugram übermittelte einige Typen seiner Rehrichtwagen, wobei der Bürgermeister konstatierte, daß er die Anschaffung solcher Wagen schon vor einigen Jahren angeregt habe.

Vor Uebergang zur Tagesordnung meldete sich Gemeinderat Dr. Triller zum Worte, und lehnte sich in längerer Ausführung gegen die Schreibweise des „Slovenec“, für welche der Herr Fürstbischof moralisch verantwortlich sei. Das erwähnte Blatt habe in letzterer Zeit seine Waffen gegen die Frauen und Töchter seiner politischen Gegner gerichtet; dies aber könne und dürfe unsere Bürgerschaft nicht ruhig hinnehmen. Schon am 7. d. M. habe der „Slovenec“ die Mitteilung gebracht, daß slovenische Elitebälle auch von Mädchen von Nr. 13 besucht werden, und habe dieser Mitteilung nach wenigen Tagen die Insulte hinzugefügt, er lenne slovenische Frauen, welche noch tiefer stehen als die Damen von Nr. 13. Es sei Pflicht der Gemeindevertretung, solchen Beschimpfungen gegenüber ein energisches Hands off! zu jurufen. Die Tendenz solcher Angriffe sei klar, allein der angestrebte Zweck werde nicht erreicht werden. Dieser Weg führe vielmehr nach Ricmanje. Gemeinderat Dr. Triller beantragte schließlich folgende Resolution: 1.) Der Gemeinderat spricht dem Herrn Fürstbischof von Laibach sein tiefstes Bedauern über die grenzenlose Frivolität aus, mit welcher es dessen Organ „Slovenec“ gewagt hat, die slovenischen Frauen und Mädchen mit Kot zu bewerfen, und beschließt, daß sowohl der Gemeinderat als auch der Stadtmagistrat zum Zeichen der Erbitterung an keiner kirchlichen Feier und Veranstaltung mit Ausnahme der Kaisermesse offiziell so lange nicht mehr teilnehmen sollen, bis die fortschrittliche Bürgerschaft und die slovenischen Frauen und Mädchen eine genügende Satisfaktion erhalten haben werden. 2.) Der Stadtmagistrat wird beauftragt, bei allen amtlichen Rundmachungen und Erlässen den „Slovenec“ vollkommen zu ignorieren. — Die Resolution wurde einhellig angenommen.

Gemeinderat Dr. Pozar brachte einen Dringlichkeitsantrag in Betreff des Verkaufes einer städtischen Bauparzelle an der Wienerstraße ein. Von der alten Spitalrealität, welche in zehn Baupläne abgeteilt wurde, sind sieben Baupläne bereits verkauft. Nun habe sich abermals ein Käufer, Herr Baumeister Robert Smielowski, bereit erklärt, die neben dem Neubau der „Kmetzka posojilnica“ liegende Parzelle an der Dalmatingasse im Ausmaße von 504 Quadratmetern zu dem üblichen Preise von 20 K pro Quadratmeter käuflich zu erwerben. Herr Dr. Pozar stellte nun den Antrag, daß der Antrag des Baumeisters Smielowski angenommen und ihm die gewünschte Parzelle zu dem angebotenen Preise überlassen werde. Der Antrag wurde ohne Debatte zum Beschlusse erhoben. Wie verlautet, wird Herr Smielowski mit dem Neubau schon im heurigen Frühjahr beginnen.

Nach Uebergang zur Tagesordnung berichtete Gemeinderat Dr. Triller über das Gesuch des Morastkultur-Hauptauschusses um Einbringung einer Petition betreffs Einberufung des krainischen Landtages zum Zwecke der Beschließung des Morastentfumpfungsgesetzes. Bereits im Jänner 1901 sei der krainische Landesausschuß von der k. k. Landesregierung für Krain eingeladen worden, alles Nötige vorzutragen, damit der Landtag in Betreff der Morastentfumpfung das erforderliche Gesetz beschließen könne. Infolge der bekannten Obstruktion sei das bezügliche Gesetz nicht zustande gekommen und da zu befürchten sei, daß dies auch im laufenden Jahre der Fall sein dürfte, beschloß der Morastkultur-Hauptauschuß, alle an der Morastentfumpfung interessierten Gemeinden einzuladen, an die k. k. Landesregierung und an den Landesausschuß Petitionen um Einberufung des krainischen Landtages zu seiner gesetzmäßigen Tätigkeit zu richten, damit die Frage der Morastentfumpfung endlich der Lösung zugeführt werden könne. Ueber Antrag des Referenten Dr. Triller wurde eine Resolution angenommen, wonach die k. k. Landesregierung dringend ersucht wird, alle Schritte zu unternehmen, welche geeignet wären, eine Wiederaufnahme der Tätigkeit des krainischen Landtages herbeizuführen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Hausbesitzerin Frau Maria Debevec in der Tirnau die lastenfremde Abschreibung einiger verkaufter Parzellen bewilligt, das Gesuch der Witwe Katharina Kucic um Aufnahme in den Gemeindevorstand abgewiesen und für die Verleihung der Georg Schmeidichs Studentenfürsorge per 40 K jährlich der Schüler der VI. Klasse am hiesigen I. Staatsgymnasium Lubwig Labiha in Vorschlag gebracht. Gegen die Frau M. Kucic in Udmat soll behufs Abtretung des für die Regulierung der Gallhoferstraße nötigen Grundes das Expropriationsverfahren eingeleitet werden. Für die Herstellung einer von Nloca nach Schwarzdorf führenden Straße wurde ein Kredit von 3600 K bewilligt und die Garantiebauer für den Straßkanalbau auf der Mitlosieffstraße bis Ende Juni l. J. verlängert.

Sodann erstattete Gemeinderat Zuzek namens der Bauaktion eine Reihe von Berichten. Für die Vergießung der Fugen des Granitpflasters auf dem Fiakerstandplatze auf der Wienerstraße mit Asphalt wurde ein Kredit von 500 K bewilligt. Der Returs des Verzehrungssteuer-Revisionen Martin Lampert, welchem vom Stadtmagistrate die Demosierung einer ohne Baubewilligung errichteten Schuppe im Hofe eines von ihm gepachteten Hauses in der Bahnhofgasse aufgetragen worden war, wurde als unbegründet abgewiesen; desgleichen der Returs des Verwaltungsrates des Elisabeth-Kinderspitales gegen die Herstellung eines Trottoirs längs der errichteten neuen Einfriedung. Der Stadtmagistrat

wurde jedoch ermächtigt, dem Elisabeth-Kinderhospital für die Herstellung des Trottoirs eventuell einen angemessenen Aufschub zu bewilligen.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiwies berichtete über die Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr und der von derselben übernommenen Rettungstation.

Vizebürgermeister Dr. Ritter v. Bleiwies referierte schließlich über die Modalitäten, unter welchen die k. k. Landesregierung bereit wäre, die Einfuhr von lebenden Schweinen aus verseuchten Gebieten in die hiesige Schlachthalle beim k. k. Ministerium in Vorschlag zu bringen.

Gemeinderat Rozak trat bei diesem Anlasse neuerlich für die Errichtung einer Viehverladestation nächst der städtischen Schlachthalle ein, während Gemeinderat Prebovič in längerer Ausführung die Errichtung einer solchen Station als für die Approvisionnement der Stadt belanglos darzustellen versuchte.

Da der Gemeinderat mittlertweile beschlußfähig geworden war, mußte die weitere Verhandlung abgebrochen werden. Die Sitzung wurde sodann um 1/2 8 Uhr abends geschlossen.

(Ein Gedentag.) Heute sind es fünfzig Jahre, daß Seine Majestät der Kaiser aus Mörderhand gerettet wurde. Zum dankbaren Gedächtnisse an diese Rettung haben bekanntlich die Völker der Monarchie die Wiener Votivkirche errichtet.

(Beim feierlichen Totenamt), welches anlässlich des Ablebens Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth morgen um 9 Uhr in der hiesigen Kirche des Deutschen Ritterordens abgehalten wird, kommt das Requiem für gemischten Chor mit Begleitung der Orgel, zwei Trompeten und zwei Posaunen von Johann Meurer, op. 4, zur Ausführung.

(Seine Durchlaucht Fürst Hugo Windischgrätz) ist, wie uns aus Littai berichtet wird, zum Besuche seiner Schwester, Herzogin Paul von Medlenburg-Schwerin, auf Schloß Wagensberg bei Littai eingetroffen.

(Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Gen darm, Titular-Postenführer Franz Latoun, des Landes-Gen darmerie-Kommandos in Laibach, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Verbrennens das silberne Verdienstkreuz verliehen.

(Vorkonzession.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat dem Realitätenbesitzer Thomas Pabstler in Krainburg die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für die schmalspurige Kleinbahn mit elektrischem Betriebe von der Station Lees-Webes nach dem Orte Webes auf die Dauer eines Jahres erteilt.

(Das alte Phyealgebäude.) Die Demolierung dieses denkwürdigen Gebäudes wurde nunmehr gänzlich zu Ende geführt.

(Todesfall.) In St. Veit bei Sittich starb am 16. d. M. Herr Andreas Turl, Musterlehrer i. R., und langjähriger Bürgermeister der Gemeinden St. Veit, Sittich und Metnaj, im 95. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis hat heute vormittags stattgefunden.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Gottschee (42.306 Einwohner) wurden im abgelaufenen Jahre 273 Ehen geschlossen und 1577 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 1052, welche sich nach dem Alter folgenderweise verteilten: im ersten Monate 83, im ersten Jahre 280, bis zu 5 Jahren 109, von 5 bis zu 15 Jahren 98, von 15 bis zu 30 Jahren 69, von 30 bis zu 50 Jahren 58, von 50 bis zu 70 Jahren 178, über 70 Jahre 199. Todesursachen waren: bei 23 angeborene Lebensschwäche, bei 140 Tuberkulose, bei 54 Lungentzündung, bei 16 Diphtherie, bei 69 Keuchhusten, bei 45 Scharlach, bei 6 Masern, bei 15 Pleoithphus, bei 6 Cholera infantum, bei 2 Cholera nostras, bei 2 Kindbettfieber, bei 9 Influenza, bei 18 Gehirnschlagfluß, bei 4 organische Herzfehler, bei 14 bössartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstigen verschiedenen Krankheiten. Verunglückt sind 16 Personen (5 ertrunken, 2 verbrannt, je 1 überfahren, erfroren, gestürzt, 6 infolge zufällig erlittener schweren Verletzungen). Selbstmorde tamen 3, Totschlag einer vor.

(Erdbeben.) Aus Steinbüchel wird uns unter dem gestrigen berichtet: Hier wurde am 16. d. M. gegen 9 Uhr 2 Min. abends ein Erdbeben in der Dauer von 5 bis 6 Sekunden, Richtung von Südwest gegen Nordost, verspürt.

Das Barometer stieg in der Zeit vor und nach dem Beben um 9 Millimeter. Ein Schaden wurde nicht angerichtet. Die ombrometrische Station in Horjul meldet dem hiesigen k. k. hydrograph. Bureau, daß das am 16. d. M. in Laibach beobachtete Erdbeben auch dortorts um 8 Uhr 57 Minuten abends verspürt wurde. Es war ein starker, ein paar Sekunden andauernder, von Getöse begleiteter Stoß.

(Richtigstellung.) Als Steuerreferent zum k. k. Steuerinspektorat in Littai wurde nicht Herr J. Justin, sondern Herr Max Guzelj von Laibach nach Littai versetzt.

(Jahresjanitätsstatistik.) Im Sanitätsbezirke Littai (35.923 Einwohner) wurden im Jahre 1902 206 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen betrug 1233, jene der Verstorbenen 866. Durch Unfälle starben 15 Personen, durch Selbstmord endeten 4 Personen. An Tuberkulose starben 136 und an Infektionstrankheiten 166 Personen.

(Vereinsbildung.) In Laibach, Pfarre Maria Verkündigung, ist die Bildung des Vereines Zupnjisko Ceclijino društvo Marijino Oznanjenje im Zuge.

(Vereinswesen.) Bei der am 15. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des Lesevereines in Sagor wurden die Herren Paul Weinberger, Besitzer und Gastwirt, zum Vorsitzenden, Johann Gregorič zum Stellvertreter, Johann Levstek zum Schriftführer, Ferdinand Poljsat zum Kassier und Stephan Pablič zum Bibliothekar gewählt, sowie ferner die Herren Karl Huth, Ignaz Firm, Lukas Habat und Stephan Vertovič — sämtliche in Sagor — in den Ausschuß berufen.

(Unterhaltungabend.) Die Zöglinge der salesianischen Anstalt hier veranstalten zum Besten derselben morgen abends 7 Uhr im Sale des „Katholisi Dom“ einen Unterhaltungabend, an welchem Gefänge und dramatische Aufführungen dargeboten werden. Unter den auf dem Programme genannten Vortragsnummern finden wir auch das anlässlich der Weihnachtsfeier in Kroiffenegg von den Zöglingen der salesianischen Anstalt dargestellte Schauspiel Sv. Ciril, mladi mučenik, in drei Akten, welches voraussichtlich auch diesmal großen Beifall erringen wird.

(Faschingschronik.) Wie uns aus Littai berichtet wird, erfreute sich das Sonntag abends im Gasthause „Fortuna“ veranstaltete Kränzchen der Handwerker eines sehr regen Besuches. Die äußerst gemüthlich verlaufene Tanzunterhaltung, deren Pausen durch einen Koriandolchorso, Serpentinwerfen, Vorführung einer Zwergegestalt u. s. w. ausgefüllt wurden, fand erst beim Tagesanbruch ihren Abschluß.

(Kaufende Zigeuner.) In Bresowitz gerieten auf der Straße zwei Zigeuner in einen Streit, wobei der Zigeuner Josef Bela aus Tirnav in Galizien von einem Zigeuner gleichen Namens mit einer Eisenstange am Kopfe schwer verletzt wurde. Die Zigeuner brachten ihn ins Krankenhaus nach Laibach. Im Laufe des gestrigen Tages verhaftete die Polizei sechs in der Stadt herumstreichende Zigeuner und überstellte sie dem Gerichte.

(Uebervahren.) Vorgestern nachmittags wurde auf der Straße bei St. Veit der sieben Jahre alte Felix Cepelnik aus Bizmarje von einem Hochzeitswagen überfahren und ihm der rechte Arm gebrochen. Der verunglückte Knabe wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht.

(Aus der Polizeiaufsicht entwichen.) Der im Jahre 1872 in Groß-Račna im politischen Bezirke Laibach geborene, wegen Diebstahles schon sechsmal vorbestrafte Arbeiter Johann Zajc, der im vorigen Jahre unter Polizeiaufsicht gestellt wurde, ist am 11. d. M. aus der ihm zum Aufenthalte zugewiesenen Heimatsgemeinde Račna entwichen.

(Junge Kohlendiebe.) Gestern um 8 Uhr abends wurden auf der Lastenstraße drei Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren von den Kohlentnechten Franz Zerman und Philipp Sebenik dabei betreten, als sie jeder einen Saek Kohle nach Hause trugen. Als die Knaben von den beiden Knechten über die Herkunft der Kohle befragt wurden, ergriffen zwei derselben die Flucht; der dritte wurde festgehalten und einem Sicherheitswachmanne übergeben. Es stellte sich heraus, daß die Knaben die Kohle am Südbahnhofe gestohlen hatten. Ein Knabe soll schon durch mehrere Jahre am Südbahnhofe gestohlen haben.

(Verlorene Gegenstände.) Der Fleischaushelfer Anton Vočnikar, Polanastraße Nr. 21, verlor vorgestern vormittags auf dem Wege von der Schulallee bis zur Franziskanerkirche ein Selbsttäschchen mit einer Zehnkrone-Note und einem Kleingeld. Die Spinnfabrikarbeiterin Maria Dolinar, wohnhaft Sallocherstraße Nr. 13, verlor auf dem Wege Domplatz, Spitalgasse, Marienplatz, Wolfgangasse, Sternallee bis zur Nonnentirche und von hier auf demselben Wege jurid bis zum Hause Nr. 64 an der Peters-

straße ein schwarzlebernes Portemonnaie mit etwa 5 K Inhalt. In der Schellenburggasse verlor vorgestern mittags der Knecht Jakob Smolnikar, wohnhaft Florianergasse Nr. 31, einen goldenen Ring mit einem blauen Steine.

(Nach Amerika.) Gestern nachts haben sich vom Südbahnhofe aus 102 Personen nach Amerika begeben. Es waren 66 Krainer und 36 Kroaten.

Theater, Kunst und Literatur.

(„Laibacher Schulzeitung.“) Inhalt der 2. Nummer: 1.) Schwarz: Mertspruch. 2.) Jul. Dlabrič: Das Bildungstreiben des Lehrerstandes. 3.) Das deutsche Hilfschulwesen. 4.) Der verirrtte Soldat oder des Glücks Provierstein; ein deutsches Drama des 17. Jahrhunderts, besprochen und erläutert von Dr. Franz Riedl. 5.) Aus Stadt und Land. 6.) Rundschau. 7.) Mannigfaltiges. 8.) Mitteilungen. 9.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau. 10.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Erzherzogin Elisabeth †

Wien, 17. Februar. Die Leiche der Erzherzogin Elisabeth wurde um 4 Uhr nachmittags im Palais des Erzherzogs Friedrich ohne Zeremoniell eingesegnet und nachts zur Südbahn und mit Hof-Sonderzug nach Baden gebracht. Der Einsegnung, welche Kardinal Fürsterzbischof Doktor Gruscha vornahm, wohnten bei: Se. Majestät der Kaiser mit allen hier weilenden Mitgliedern des Kaiserhauses, die Mitglieder der verwandten und befreundeten Herrscherfamilien, die obersten Hofchargen, die Gardekapitäne, der Minister des Aeußern, der Ministerpräsident, der Minister a latere. Nach der Einsegnung wurde am Sarge eine Seelenmesse gelesen.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Februar. Das Abgeordnetenhaus begann die zweite Lesung der Behrvorlage. Berichterstatter, Sozialdemokrat Schummeier, trat für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein und erklärte, das Haus solle, solange diese Forderung nicht erfüllt ist, keine Rekruten-Erhöhungen bewilligen. Abg. Schrott (Zentrum) verlangt ebenso wie der Abg. Wohlmeier (christlich-sozial) größere Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Bevölkerung und fordert die Abschaffung des Duellzwanges und intensivere Pflege des religiösen Gefühles in der Armee. Abg. Schüller (deutsch-fortschrittlich), Chhari (Deutsche Volkspartei) und Ludwigstorff (verfassungstreuer Großgrundbesitz) befürworten die Vorlage im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres und der Wehr- und Bündnisfähigkeit Oesterreichs. Abg. Graf Hevenhüller tritt aus gleichen Gründen für die Ausgestaltung des Heeres und namentlich der Artillerie sowie der Marine ein. Abg. Herold erklärt, die Jungzechen lehnen die Vorlage ab, um ihr Mißtrauen gegen das ganze Regierungssystem auszudrücken. Die österreichische Armee entspreche nicht ihrer Bestimmung, eine Volksarmee zu sein, und die Zechen können sich auch, was die Armee betrifft, nicht mit der untergeordneten Stellung begnügen und solange nicht für die Vermehrung der Heereslasten stimmen, als die Armee zur Germanisation und zur Zurückdrängung ihres nationalen Charakters benützt werde. Abg. Schreier lehnt die Vorlage ab, weil der Staat nichts für die Entlastung der Bevölkerung tue. Die Verhandlung wird abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen.

Prinzessin Luise.

Brüssel, 17. Februar. „Petit bleu“ meldet aus Genf vom 16. d. M.: Prinzessin Luise beabsichtigt, die „Métairie“ gegen Mitte der Woche zu verlassen, um an einem ihrer Niedertunft günstigen Orte definitiv Aufenthalt zu nehmen. Ein neuerlicher Aufenthalt an der Riviera ist jedoch nicht in Aussicht genommen. Hier ist übrigens nichts Bestimmtes bekannt. Giron soll nach Genf kommen, um diesen neuerlichen Wechsel des Aufenthaltsortes zu leiten. Die Lage ist unverändert. Die Prinzessin wartet ab, bis der modus vivendi zwischen ihr und ihren Kindern festgesetzt sein wird. Demselben entsprechend, wird sie selbst frei über ihre Zukunft bestimmen. Es war niemals ernstlich die Rede von einem Besuche der Großherzogin von Toskana in der „Métairie“.

Eröffnung des englischen Parlaments.

London, 17. Februar. Der König und die Königin begaben sich um 1/2 2 Uhr nachmittags vom Buckingham-Palaste aus mittelfst Salawagens zur Eröffnung der Session in das Parlamentsgebäude, wo sie um 2 Uhr eintrafen und feierlich empfangen wurden. Die Thronrede wurde vom König selbst verlesen. In derselben wird in erster Linie hervorgehoben, daß die Beziehungen Englands zu den auswärtigen Mächten fortgesetzt freundschaftliche seien. Die Blockade der venezuelanischen Häfen habe sich als notwendig erwiesen wegen der Beschimpfungen der britischen Flagge und des gegen Personen und das Eigentum englischer Staatsangehöriger begangenen Unrechtes und habe zu Verhandlungen behufs Erlebigung aller strittigen Fragen geführt. Der König sei erfreut, daß eine Beilegung erreicht ist, welche es den blockierenden Mächten ermöglicht, alle feindseligen Flottenoperationen einzustellen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

York von Wartenburg, Graf, Weltgeschichte in Umrisen, K 10.80. — Günther, Dr. R., Die Entwicklung der Feuerkraft der Infanterie, K 2.40. — Osten-Sacken...

Frage über Göthes Faust, K 2.40. — Friedmann, Dr. Sigismund, Ludwig Anzengruber, K 6. — Jhnen S., Sämtliche Werke in deutscher Sprache, Bd. 1, K 6. — Koepfel E., Byron, K 4.32. — Jahrbuch der Grillparzer...

Angelommene Fremde.

Am 15. Februar. Rodry, Fabrikant, Budweis. — Mannheimer, W. f. d. Beamte, Klagenfurt. — Gold, Schwarz, Kiste, Villach. — Schulin, Privat, f. Frau, Gerber, Rubin...

Hotel Elefant.

Am 16. Februar. Cowalieri, Reisender, Triest. — Schwab, Reisender, Weipert. — Werdin, Berner, Rimio, Fischer, Hoel, Rürer, Petrij, Reisende; Grab, Ambrosch, Kiste, Wien. — Fuch, Bureauchef, Graz. — Kovsegg, Grundbuchführer, Smerel. — Glogobinig, Fabrikbesitzer, f. Frau, Eisenern. — Sparger, Reisender, Budapest. — Liegl, Revierförster, f. Schwester, Blutigenstein. — Jarc, Professor, f. Frau, Krainburg. — Homann, Kfm., Rabmannsdorf.

Hotel Südbahnhof.

Am 17. Februar. Semen, Leitersdorfer, Bettinat, Reiberger, Kestler, Rohn, Varil, Brana, Müller, Kiste; Glaseh, Sid, Reisende, Wien. — Fid, Kfm., Innsbruck. — Tommasini, Ditscher, Topogliano. — v. Horthy, f. u. f. Seefahrer, Pola. — Dirnheimer, Kontrolleur, Spittal. — Jöhner, Reisender, Graz. — Cowalier, Reisender, Triest. — Karas, Reisender, f. Frau, Agram. — David, Kfm., Budweis. — Frank, Reisender, Boglar. — Stale, Reisender, Rudolfswert. — Ebl, Reisender, Heilbrunn.

Hotel Südbahnhof.

Vom 13. bis 17. Februar. Huber, f. u. f. Hauptmann; Koritnik, Reisender, Graz. — Schmitt, Kfm., f. Frau; Dr. Domanig, f. Frau; Löwenbach, Wronn, Fürst, Goldhammer, Reisende, Wien. — Matté, Private, Gottschee. — Schindler, f. u. f. Oberleutnant, Rudolfswert. — Stalofsky, Staatsbahninspektor, Görz. — Dreif, Gastwirtin, Cernice bei Görz. — Gabic, Besitzer, Mann. — Sender, Kfm., Villach. — Mayer, Bahnbeamter, f. Frau, Salzburg. — Zeitter, Kfm.; Schuster, Reisender, Triest. — Brüdner, Kfm., Dresden. — Nadel, Reisender, Budapest. — Pflug, Reisender, Klagenfurt. — Kanjan, Reisender, Unterdrauburg. — Schinkora, Reisender, Jägerndorf.

Verstorbene.

Am 16. Februar. Maria Haberjan, Arbeiterin, 14 J., Nömerstraße 5, Tubercul. pulm. Am 17. Februar. Helena Cvajnar, Einwohnerin, 73 J., Ehrngasse 8, Marasmus senilis. Im Zivilspitale. Am 13. Februar. Theresia Kall, Stabsfeldwebelwitwe, 81 J., Marasmus senilis. — Josef Hebec, Tagelöhner, 20 J., Sarcomatosis. Am 14. Februar. Konstanza Premt, Kaiserstochter, 2 Tage, Schwäche. — Andreas Loncina, Einwohner, 70 J., Pneumonie. Am 16. Februar. Johanna Devirk, Köchin, 42 J., Trauma capitis, Lungenödem.

Landestheater in Laibach.

81. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Mittwoch, den 18. Februar. Zum zweitenmale: Sedige Leute. Sittenkomödie in drei Akten von Felix Dörmann. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach halb 10 Uhr. 82. Vorstellung. Gerader Tag. Morgen Donnerstag, den 19. Februar. Benefiz des ersten Opern- und Operntentenors Hugo Kocbell. Der Zigeunerbaron. Operette in drei Akten von Johann Strauß.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for Feb 17 and 18.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -3.2°, Normale: 0.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als «Mollis Franzbranntwein und Salz», der ebenso wohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen als seiner muskel- und nervenstärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern zc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1.90. Täglicher Versand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. und f. Hoflieferant, Wien, L. Tuchlauben 9. In den Depôts der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (30) 5-1

Bewährte Melouline = Gesichtsalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vorkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 kr. Mediz. hygien. Melouline-Seife dazu ein Stück 35 kr. Alleindepot: «Maria Hilf-Apotheke» des M. Leustek in Laibach neben der neuen Kaiser Franz Josef-Jubiläumsbrücke. Täglich zweimaliger Postversand. (258) 5

Kurse an der Wiener Börse vom 17. Februar 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Banken, and Wechsel. Columns include description, price, and other details.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about safe deposits and exchange services.